



Handels- und Industrieverein des Kantons Schwyz



AUSLESE

Adressen H+I Kanton Schwyz

H+I-Präsident

Andreas Kümin
Mc PaperLand
Mühlenerstrasse
8856 Tuggen
Tel. 041 465 66 66
Fax 041 465 66 67
andreas.kuemin@mcpaperland.ch
www.mcpaperland.ch

H+I-Geschäftsführer

Roman Weber
lic. iur. Rechtsanwalt
Anwaltskanzlei Weber
Schützenstrasse 2
Postfach 618
6431 Schwyz
Tel 041 820 34 44
Fax 041 820 34 55
info@h-i-sz.ch

Partner für alle Finanzfragen

Schwyzer Kantonalbank
Bahnhofstrasse 3
Postfach 263
6431 Schwyz
Tel. 058 800 20 20
kundenzentrum@szkb.ch
www.szkb.ch

Für die H+I-AUSLESE nehmen in den einzelnen Regionen gerne Meldungen entgegen

Schwyz–Brunnen–Steinen–
Küssnacht–Gersau–Arth–Goldau:
Roman Weber
Tel. 041 820 34 44
info@h-i-sz.ch

March, Höfe, Einsiedeln:
Georges Kaufmann
Tel. 055 410 11 69
georg.kaufmann@winterthur.ch

Gesamtverantwortung

für die H+I-Auslese
(Herausgabe und Redaktion):
Sekretariat H+I
Redaktion Teil «SZ»:
Franz Steinegger, Schwyz
Tel. 041 819 08 76
Abschlussredaktion:
RA Dr. iur. Reto Wehrli, Schwyz
Tel. 041 811 80 80
Satz, Druck, Spedition:
Bruhin AG, druck|media,
Freienbach
Tel. 055 415 34 34
www.bruhin-druck.ch

Sekretariat Wirtschafts- wochen

Georg Stäheli
Treuhandbüro
Kirchstrasse 42
Postfach
8807 Freienbach
Tel. 055 415 78 00
Fax 055 415 78 01
g.staeheli@staeheli-treuhand.ch

Indexe

<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/05/02.html>

Inhaltsverzeichnis

Editorial	3
SZ	
Wirtschaftsmeldungen	4–6
CH	
Themen.....	7–8
Aktuell	9–10
Kommentar zum Zeitgeschehen	
Der Kapitalismus ist nicht das Problem.....	11

Vertrauen – nach wie vor ein wichtiges und zu behütendes Gut



Andreas Kümin
MC PAPERLAND

In der sich schnell verändernden Zeit, in der wir leben, sollte man sich immer wieder einmal Gedanken über das Thema Vertrauen – und besonders den Wert von Vertrauen für unsere Wirtschaft und Gesellschaft – machen. Gerade in der Zusammenarbeit mit Firmen oder deren Personen glaube ich persönlich festgestellt zu haben, dass das Vertrauen, so wie viele von uns das aus der Vergangenheit gewohnt sind, an Stellenwert verloren hat. Stattdessen werden Anwälte oder interne Rechtsabteilungen beauftragt, umfangreiche Vertragswerke zu erarbeiten, um jeden nur erdenklichen Fall rechtlich und vor allem schriftlich geregelt zu haben. Selbstverständlich gibt es viele Angelegenheiten, die nur mit bis in jedes Detail ausgehandelten Verträgen geregelt werden können. Schade ist nur, wenn «die Vernunft als Massstab» für unser gewohntes Handeln, bei dem Vertrauen ein wichtiger Bestandteil ist, dabei immer mehr auf der Strecke bleibt. Vertrauen war und ist aus meiner Sicht für jede Partnerschaft eine der wichtigsten Voraussetzungen. Eine wichtige Frage zu diesem Thema ist, wie langfristig eine Partnerschaft oder eine Zusammenarbeit geplant wird. Sind die Zeithorizonte der beiden Partner unterschiedlich, birgt dies viel Potential für Missverständnisse,

Unmut oder rechtliche Auseinandersetzungen. Hat Vertrauen also in gewissen Fällen ein Ablaufdatum? Gilt es darum frühzeitig oder permanent vertrauensfördernde Massnahmen zu treffen, damit man nicht in die Situation kommt, dass unverhofft ein wichtiger Partner das aufgebaute Vertrauen untergräbt oder aufkündigt? Unzählige Sprüche wie zum Beispiel «Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser» oder «auf Vertrauen kann man bauen» sollen uns den Weg weisen, wie man mit Vertrauen umgehen könnte. Wahrscheinlich aber gibt es keine Strategie, die immer anwendbar ist. Ein gesundes Vertrauen in die eigenen Menschenkenntnisse und ein gutes Bauchgefühl sind meine persönlichen Massstäbe. Dass gebrochenes oder nicht mehr gewährtes Vertrauen zu grossen Enttäuschungen und vielleicht finanziellen Engpässen führen kann, ist uns sicher allen bewusst. Ich bin aber überzeugt, dass der richtige Umgang mit Vertrauen immer auch ein wichtiger Erfolgsfaktor war und in Zukunft sein wird. Ich wünsche mir, dass wir alle noch viele positive und möglichst wenig negative Erfahrungen zum Thema Vertrauen machen werden.

Andreas Kümin

Unter dem Strich 125 neue Stellen

Der Werkplatz Schwyz ist im vergangenen Jahr gewachsen, allerdings nicht mehr so stark wie früher. Das zeigt eine Umfrage des Boten der Urschweiz bei den 203 grössten Arbeitgebern. Gemäss Angaben der einzelnen Firmenschufen 94 Unternehmen 2017 insgesamt 699 neue Stellen. Weil gleichzeitig aber 574 Arbeitsplätze verloren gingen, resultiert unter dem Strich noch ein Wachstum von 125 Stellen. 2016 waren es mit 315 neuen Stellen noch deutlich mehr. An der Spitze der Rangliste änderte sich nichts. Der Kanton ist mit 1546 Stellen nach wie vor der grösste Arbeitgeber, gefolgt von der Firma Victorinox mit 950 Stellen, dem grössten privaten Arbeitgeber und der Stiftung BSZ (Behindertenbetriebe Schwyz) mit 785 Stellen. Am meisten gewachsen ist die Verwo AG in Reichenburg. Sie schuf 123 neue Stellen. Dies sei auf die sehr gute Auftragslage und Übernahme der Produktionsfirma VAT zurückzuführen, schreibt die Blechverarbeitungsfirma. Estée Lauder, Lachen, expandierte mit 79 neuen Arbeitsplätzen. Vorwerk, der Hersteller von elektronischen Haushaltsgeräten (unter anderem des Thermomix) schuf in Wollerau 40 neue Stellen. Am grössten war der Abbau bei der Sempione Fashion AG, der Charles-Vögele-Nachfolgerin aus Pfäffikon. Hier wurden 211 Stellen gestrichen. Am meisten Lernende und Studierende werden in den Spitälern beschäftigt. Im Spital Lachen sind es 100, im Spital Schwyz 93.

Fachkräftemangel trotz vielen Ausbildungsplätzen

Aus der Umfrage des Boten der Urschweiz geht auch hervor, dass der Fachkräftemangel die Schwyzer Wirtschaft beschäftigt. Es wird immer schwieriger, die ausgeschriebenen Stellen mit guten Leuten zu besetzen. Darunter leiden alle Branchen. Die Situation verschärft sich zusätzlich, weil die Wirtschaft in Deutschland stark wächst und viele qualifizierte Arbeitskräfte nach Deutschland zurückkehren oder nicht mehr in die Schweiz kommen. Umso wichtiger ist es, dass man in der Region gute Fachkräfte ausbildet. Insgesamt wiesen die 203 befragten Firmen 43 Ausbildungsplätze mehr aus.

Kühne + Nagel mit Rekordjahr

Die Kühne + Nagel International AG zahlt 688 Millionen Franken Dividenden. Dies wurde anlässlich der Generalversammlung in Schindellegi bekannt. Nachdem der Logistikkonzern bereits 2016 ein Rekordergebnis erzielte, legte er nun letztes Jahr nochmals nach: 740 Millionen Franken verdiente Kühne + Nagel unter dem Strich (Vorjahr 720 Millionen Franken). Sowohl was Umsatz, Rohertrag als auch Reingewinn angeht, setzte man neue Bestmarken.

Das Schindellegler Unternehmen will in der eigenen Branche führend im Entwickeln von innovativen Lösungen sein. So investiere man beispielsweise viel in IT und Digitalisierung und schaffe sich so einen Wettbewerbsvorteil. Nicht zuletzt deshalb konnte im vergangenen Jahr auch eine Zusammenarbeit mit dem grossen chinesischen Handelsportal Alibaba.com realisiert werden. Sämtliche Mitglieder des Verwaltungsrats wurden mit grosser Mehrheit bestätigt.

Massenentlassungen bei OVS

Es war ein kurzes Gastspiel: Erst im Dezember 2016 wurden die Verkaufsfilialen von Charles Vögele an OVS verkauft. Nun steht deren Betreiberin Sempione Fashion bereits vor dem Konkurs. Die finanziell angeschlagene italienische Modekette OVS mit Hauptsitz in Pfäffikon hat provisorische Nachlassstundung beantragt. Diese läuft während vier Monaten. OVS richtete in der Folge der Übernahme 140 Filialen ein. 132 Filialen in der Schweiz sollen nach einer Meldung des «Blick» nun liquidiert werden. Es wird zu Massenentlassungen kommen. Betroffen können alle 1180 Mitarbeitenden in der Schweiz in den Filialen, am Hauptsitz in Pfäffikon (wo Anfang Juni noch 150 Personen arbeiteten) und die Lernenden sein. Betroffen sind ebenfalls die OVS-Filiale im Mythen Center in Ibach sowie jene im Seedamm-Center in Pfäffikon. Im Moment steht der Ausverkauf des Sortiments im Vordergrund. Die Modekette erhofft sich damit, möglichst viel Geld in die Kassen zu spülen.

SOB stellt Weichen für die Zukunft

Die Südostbahn hat doppelte Streckenlänge und dreifache Passagierzahl als Ziel. Dies gab das Unternehmen an seiner GV in Pfäffikon bekannt. Der Jahresgewinn von 4 Mio. Franken für 2017 (Vorjahr 3,3 Mio. Franken) ermöglicht es, die Sanierung der Pensionskasse sicherzustellen. Im vergangenen Jahr reisten über 13,5 Mio. Fahrgäste mit der SOB, was ein Plus von rund einem Prozent gegenüber dem Vorjahr ausmacht. Mit elf neuen Fernverkehrstriebzügen der Firma Stadler Rail AG bietet die SOB ab Dezember 2020 unter anderem eine direkte Verbindung ins Tessin an. Beim Thema ATO (Automatisches Fahren) nimmt die SOB eine führende Rolle ein. Das Ziel ist, mit der bestehenden Infrastruktur 30 Prozent mehr Kapazität zu schaffen.

Fast 414 Millionen Franken Eigenkapital

Die Mitte Mai vom Finanzdepartement veröffentlichte neueste Finanzstatistik attestiert den Bezirken und Gemein-

den eine solide Finanzlage. Fast alle schlossen 2017 besser ab als budgetiert. Die relative Steuerkraft konnte bei 80 Prozent der Bezirke und Gemeinden gesteigert werden und erreichte durchschnittlich 2245 Franken pro Einwohner. Trotz höherer Bruttoinvestitionen (803 Franken pro Einwohner, 2016: 731 Franken) blieb das Eigenkapital der Bezirke und Gemeinden kantonale auf hohem Niveau. Insgesamt horten die Gemeinwesen Reserven von 413,7 Millionen Franken. Spitzenreiter beim Eigenkapital sind Freienbach mit 62 Mio., Wollerau mit 45 Mio. und Feusisberg mit 36 Mio. Franken. Die Nettoschuld pro Einwohner liegt bei 1149 Franken (2016: 1069 Franken).

Viel Höfner Geld geht in den inneren Kantonsteil

Die fünf Gemeinden Wollerau, Freienbach, Feusisberg, Küssnacht und Lachen und der Bezirk Höfe bezahlten 24 Gemeinden und dem Bezirk Schwyz Steuerausgleichsgelder von fast 50 Mio. Franken. In den Jahren 2016 und 2017 waren es je rund 46 Mio. Franken. Während Küssnacht und Lachen den Steuerkraftausgleich mit relativ kleinen Beiträgen genährt haben, leisteten der Bezirk Höfe und die drei Höfner Gemeinden den Hauptthrust. Zu den grössten Nehmern gehörten in den letzten Jahren nebst dem Bezirk Schwyz und dem Bezirk Einsiedeln auch die Innerschwyz Gemeinden Arth, Muotathal, Steinen, Rothenthurm, Unteriberg sowie die Märchler Gemeinden Schübelbach, Galgenen, Wangen und Reichenburg.

Auto AG baut Angebot massiv aus

Die Auto AG Schwyz (AAGS) hat letztes Jahr 4,62 Mio. Fahrgäste befördert – ein neuer Rekord. Trotzdem reduzierte sich der Verkehrsertrag um knapp 75 000 Franken. Dies ist auf einen Rückgang des durchschnittlichen Erlöses pro Fahrgast zurückzuführen. Auch die Abgeltungen von Bund, Kanton, Bezirken und Gemeinden reduzierten sich in den letzten sieben Jahren um 500 000 Franken auf 7,6 Mio. Franken. Unter dem Strich resultierte ein Gewinn von 300 000 Franken. Der Eigenfinanzierungsgrad liegt bei soliden 61 Prozent. «Die Auto AG Schwyz ist eine kerngesunde Unternehmung», kommentierte Verwaltungsratspräsident Reto Wehrli bei der Vorstellung des Jahresberichts die aktuelle Situation. Derweil zeichnet sich für die AAGS eine herausfordernde Zukunft ab: Sollte das vom Kanton erarbeitete Grundangebot umgesetzt werden, so wird sie ihr Angebot auf die Fahrplanperiode 2020/2023 um 20 Prozent steigern. Das Konzept wird auf die vollständige Eröffnung der Neat-Strecke im Jahr 2021 ausgelegt. Durch den Ausbau werden bis zu 13 neue Chauffeure eingestellt, es werden zusätzlich Busse angeschafft, und das Busdepot in Ibach muss erweitert werden.

Spitäler Lachen und Einsiedeln wollen fusionieren

Die beiden Spitäler Lachen und Einsiedeln planen eine gemeinsame Zukunft. Im vergangenen November sassen Peter Suter, Verwaltungsratspräsident der Spital Lachen AG, und Markus Hauenstein, Präsident der Stiftung Krankenhaus Maria zum finstern Wald, erstmals zusammen und sprachen die Idee laut aus. Erklärtes Ziel der Fusion ist, diejenigen Einwohner, die sich ausserhalb des Kantons behandeln lassen – es sind jährlich mehr als 10 000 Personen –, zurückzugewinnen. Mit dem Zusammenschluss sei gewährleistet, dass die beiden Spitäler über ein qualitativ hochstehendes Angebot verfügen, das mit demjenigen der Konkurrenz ohne Weiteres mithalten kann, sagte Suter.

Spital Lachen wird für 150 Mio. Franken neu gebaut

Aufgrund des Bevölkerungswachstums in Ausserschwyz sowie der steten Erweiterung ihres medizinischen Leistungsangebots stösst die Spital Lachen AG mit der heute vorhandenen Infrastruktur zunehmend an ihre Grenzen. Der Verwaltungsrat hat deshalb entschieden, das Spital bis 2028 in vier Etappen zu erneuern. Von den bestehenden Bauten soll einzig der denkmalgeschützte Altbau aus dem Jahr 1915 erhalten bleiben und in das Erneuerungsprojekt miteinbezogen werden. Mit dem Neubauprojekt sollen die Wettbewerbsfähigkeit erhöht und die Qualität des Leistungsangebots weiter gesteigert werden. Betriebsabläufe und Prozesse werden optimiert und die Betriebskosten reduziert. Das Erneuerungsprojekt soll während rund zehn Jahren in vier Etappen realisiert werden. Gemäss aktueller Schätzung dürften sich die Kosten auf rund 150 Millionen Franken belaufen. In einem nächsten Schritt befasst sich der Verwaltungsrat mit der Evaluation eines Generalplaners. Die möglicherweise bevorstehende Fusion der Spitäler Einsiedeln und Lachen hat keinen Einfluss auf die Absicht, eine Gesamterneuerung umzusetzen.

Fachkräftemangel akzentuiert sich im Baugewerbe

Immer weniger junge Menschen entscheiden sich für eine Lehrstelle im Bausektor. Die Baumeisterverbände versuchen, konstruktive Lösungen zu finden, um das Gewerbe wieder attraktiver zu machen. Hinzu kommt, dass aufgrund der hohen Bautätigkeit zurzeit viel Personal benötigt wird. Es herrsche ein eigentlicher Fachkräftemangel, erklärte Kurt A. Zurfluh, Geschäftsführer des Baumeisterverbands Schwyz, auf eine Anfrage des March Anzeigers. Man wolle mit verschiedenen Aktivitäten Jugendliche für einen der verschiedenen Berufswege auf dem Bau begeistern und die möglichen Karrierechancen aufzeigen. Aber, so unterstreicht Zurfluh, ohne eine entsprechende schu-

lische Grundbildung gehe auch im Baugewerbe nichts. Deutsch- und Mathematikkenntnisse gehörten auch auf dem Bau zur Grundvoraussetzung, weil die Ansprüche in der Lehre immer höher würden.

Freiwilligenarbeit im Wert von mehreren Hundert Millionen Franken

38 Prozent aller Schweizerinnen und Schweizer haben im Jahr 2014 informelle Freiwilligenarbeit, also im Sinne von Nachbarschaftshilfe oder sonst eine Dienstleistung an eine Person, die nicht im gleichen Haushalt lebt, geleistet. Das zeigt der jährlich erstellte Freiwilligen-Monitor der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft in Zusammenarbeit mit Migros Kulturprozent und dem Bundesamt für Statistik. Etwas weniger, aber immer noch jeder dritte Schweizer hat zudem institutionalisierte Freiwilligenarbeit in einem Verein, einer Organisation oder einer öffentlichen Institution geleistet. Ein Rechenbeispiel macht indes deutlich, wie wichtig diese Formen des sozialen Engagements sind: Im Kanton Schwyz beispielsweise werden so nämlich jedes Jahr Arbeitsstunden im Wert von mehreren Hundert Millionen Franken geleistet.

523 Vermögensmillionäre mehr

Die kürzlich veröffentlichte kantonale Steuerstatistik von 2014 zeigt durchs Band Zunahmen an Einkommen und Vermögen. So ist 2014 das gesamte steuerbare Einkommen aller natürlichen Personen mit Wohnsitz im Kanton Schwyz um 20,1 Prozent auf 8,5 Milliarden Franken gestiegen, das steuerbare Vermögen hat sich um 12,5 Prozent auf 97 Milliarden erhöht. Der Gewinn der juristischen Personen stieg um 4,6 Prozent auf 1,6 Milliarden Franken und das steuerbare Kapital erhöhte sich um 4,3 Prozent auf 31,8 Milliarden Franken. Die Anzahl an Einkommensmillionären ist um 168 auf 784 gestiegen. Diese knapp 1 Prozent aller Steuerpflichtigen haben gemeinsam ein Jahreseinkommen von 3,1 Milliarden Franken, das sind 36,4 Prozent des gesamten steuerbaren Einkommens im Kanton Schwyz. Vermögensmillionäre gab es 2014 sogar 9499. Das sind 523 mehr als ein Jahr zuvor. 271 juristische Personen und damit sieben mehr als 2013 wiesen 2014 einen Gewinn von mehr als einer Million Franken aus. Sie teilen sich 68,4 Prozent des gesamten steuerbaren Gewinns. 1712 (+ 109) der 13 823 juristischen Personen hatten ein steuerbares Kapital von mehr als einer Million Franken, ein Kapital von über 5 Millionen hatten 513

juristische Personen. Sie halten den Löwenanteil von 86,7 Prozent am steuerbaren Kapital.

Suva investiert 40 Mio. in Generationenprojekt

Die Stiftung Acherhof, welche ein Alterszentrum in Schwyz betreibt, kann ihre Vision «Wohnen 60+» in Angriff nehmen. Sie hat mit der Suva einen potenten Investor gefunden. Die Unfallversicherungs-Anstalt wird auf dem 25 000 m² grossen Gelände auf drei Baurechtspartellen ein Bauvolumen von rund 40 Millionen Franken auslösen. Geplant ist der Bau von rund 80 Wohneinheiten für sämtliche Generationen. Mit den ersten Bauarbeiten soll es schon dieses Jahr losgehen. Das Generationenprojekt soll 2019 den Betrieb aufnehmen. Dabei übernimmt die Stiftung nach der Fertigstellung die Vermietung und den Betrieb der Wohnungen im Annexbau und in den Solitärbauten, während das Familienwohnen im Verwaltungsbereich der Suva verbleibt. Die Zusammenarbeit läuft als langfristiges Baurecht.

Schwyz Milchhuus expandiert nach Rothenthurm

Das Milchhuus, das an seinem Produktionsstandort an der Steinerstrasse in Seewen die Hälfte der im Kanton Schwyz produzierten Milchmenge verarbeitet, ist erfolgreich unterwegs. Geschäftsführer Erich Reichmuth wird die Kräfte auf wenige Standorte konzentrieren: In Brunnen werden künftig sämtliche Käse gelagert. Weil es an diesem Standort eng wird, wird die dort angesiedelte Konfektionierung nach Rothenthurm ausgelagert, womit 25 Arbeitsplätze von Brunnen nach Rothenthurm wechseln. Reichmuth, der das Milchhuus vor 30 Jahren aufgebaut hat, ist zuversichtlich, dass er weitere 10 bis 15 Arbeitsplätze in Rothenthurm schaffen kann. Der Standort Rothenthurm ist ideal: Einerseits gilt in der EU eine Höhe ab 600 Meter über Meer als Bergzone, womit er seine Produkte als «in der Bergzone abgepackt» in Deutschland verkaufen kann. Dorthin exportiert das Milchhuus 75 Prozent seiner Käseprodukte. Andererseits liegt Rothenthurm am Weg nach Zürich, einem wichtigen Absatzmarkt.

Die Wirtschaftsmeldungen wurden aus Beiträgen im Bote der Urschweiz, dem Einsiedler Anzeiger, dem Höfner Volksblatt, dem March Anzeiger und der Schweizerischen Depechenagentur (sda) zusammengestellt.

Lohnstrukturerhebung 2016: Durchwegs positiv

Die Lohnstrukturerhebung 2016 zeigt eine erfreuliche Entwicklung. Der Medianlohn steigt um 5% auf CHF 6'502 Franken, die Niedriglöhne wachsen überproportional stark, geschlechterspezifische Lohnunterschiede gehen weiter zurück. Gesamtarbeitsverträge (GAV) und flankierende Massnahmen (FlaM) sind hierfür wichtig. Deshalb sind sie den heutigen Gegebenheiten anzupassen (GAV) bzw. zu bewahren (FlaM). Abzulehnen ist hingegen die Einführung einer staatlichen Lohnkontrolle.

Alle zwei Jahre führt das Bundesamt für Statistik die Schweizerische Lohnstrukturerhebung durch. Sie beruht auf Angaben von ca. 37'000 Unternehmen. Erfasst werden total 1,7 Millionen Arbeitsplätze. Damit erfolgen Aussagen zu etwa jedem dritten Beschäftigten. Besondere Beachtung findet jeweils der ermittelte Medianlohn. Der Medianwert sagt aus, dass je die Hälfte der Lohnempfänger mehr beziehungsweise weniger verdient. Er ist aussagekräftiger als der Durchschnittslohn, weil kaum von Spitzenlöhnen beeinflusst. Vor kurzem wurden die Zahlen für das Jahr 2016 veröffentlicht. Wie sind diese politisch zu würdigen?

Medianlohn steigt beachtlich

Der Medianlohn einer Vollzeitstelle in der Schweizerischen Gesamtwirtschaft belief sich im Jahr 2016 auf 6'502 Franken brutto pro Monat. Damit hat der Medianlohn gegenüber dem Wert von 2014 um beachtliche 5% zugelegt. Diese klare Zunahme der Reallöhne verdient angesichts negativer Teuerung, schwachem Wirtschaftswachstum, tieferen tatsächlichen Arbeitsstunden und Aufgabe des Mindestkurses Franken zu Euro höchste Anerkennung. Die Erhebung zeigt, dass trotz Lohndruck die Arbeitgeber ihre Verantwortung wahrnahmen. Die Mär vom Engagement billiger ausländischer Arbeitskräfte ist offensichtlich haltlos. Zudem: Gemäss OECD war das durchschnittliche Lohnniveau in der Schweiz gemessen an der inländischen Kaufkraft im Jahr 2016 fast 40% höher als im Mittel der Nachbarländer! Wird politisch mal wieder das Thema der Preisinsel Schweiz hochgefahren, sollte dieser Umstand nicht ausgeblendet werden.

Kleiner werdende Lohnschere

Bemerkenswert ist vor allem der Lohnanstieg in der untersten Skala. Die Löhne der am schlechtesten bezahlten 10% der Arbeitnehmenden erhöhte sich um 9.9%. In der Mittelschicht belief sich das Lohnwachstum auf 6.9%. Bei den am besten bezahlten 10% stiegen die Löhne um 6,3%. Zwi-

schen 2008 und 2016 verringerte sich der Gesamtabstand zwischen den höchsten und niedrigsten Löhnen von Faktor 2,7 auf 2,6. Damit widerspricht die Statistik der oft gehörten Klage der wachsenden Lohnkluft. Die Arbeitgeber nehmen auch hier ihre Verantwortung wahr. Alle Mitarbeitenden partizipieren am Unternehmenserfolg, die Tieflohne sogar klar stärker als die Hochlöhne. Im Gegensatz zu anderen entwickelten Ländern ist die Schweiz damit eine Ausnahme. Beispielsweise in den USA und Deutschland öffnet sich die Lohnschere. Zudem ist der Anteil an Tieflohnen (weniger als 4'335 Franken pro Monat) im langjährigen Vergleich ebenfalls gesunken.

Zu dieser erfreulichen Lohnentwicklung dürften massgeblich Gesamtarbeitsverträge (GAV) und die flankierenden Massnahmen zum freien Personenverkehr (FlaM) beigetragen haben. GAV können die Ungleichbehandlungen von einzelnen Arbeitnehmergruppen verhindern. Und dies ohne negative Beschäftigungseffekte, wie die rekordtiefe Arbeitslosenquote belegt. Deshalb verdienen die parlamentarischen Initiativen Feller, Gschwind und Chiesa «Für eine moderne Sozialpartnerschaft» die volle Unterstützung. Sie verlangen bei der Allgemeinverbindlichkeit von GAV eine flexiblere Handhabung des Arbeitgeberquorums. Damit würden Schwierigkeiten in der Praxis beseitigt, unter Wahrung der Vereinigungsfreiheit. Richtig und wichtig ist auch, dass der Bundesrat, die flankierenden Massnahmen, die vor Lohndumping schützen, für die Verhandlungen mit der EU als nicht verhandelbar – sogenannte «rote Linie» – erklärt hat.

Lohnunterschiede zwischen Frauen und Männern schwinden weiter

Der Schlüssel, um Lohnunterschiede zwischen Frauen und Männern zu beseitigen, ist die bessere Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit – mit genügend Krippenplätzen, Tagesschulen sowie steuerlichen Anreizen.

Keine Frage: Tiefere Löhne für gleiche Arbeit darf es nicht geben. Doch ist die Sache ein bisschen komplizierter, als in der Lohnstrukturerhebung dargestellt. Dort wird dem Durchschnitt aller Frauenlöhne der Durchschnitt aller Männerlöhne gegenübergestellt und so ein Lohngefälle von 12% errechnet. Nur werden damit alle Berufsfelder in den gleichen Topf geworfen. Die strukturellen Merkmale wie Ausbildung, Qualifikation, Funktion oder Verantwortungsniveau werden ausgeklammert. Dass diese zentralen Fak-

toren lohnrelevant sind, liegt auf der Hand. Berücksichtigt man diese, schrumpfen statistisch errechnete Lohnunterschiede massiv zusammen. Zudem stimmt die Tendenz hin zur Angleichung der Lohnunterschiede zwischen Frauen und Männern. Im Vergleich zum Wert von 2014 nahm sie einen halben Prozentpunkt ab. Deshalb ist der letzte Woche von der WBK-S vorgeschlagene Weg der staatlichen Lohngleichheitskontrolle der falsche Weg. Sie schlägt vor, dass Arbeitgeber, die mehr als 100 Personen beschäftigen, obligatorisch eine Lohngleichheitskontrolle durchführen und diese von externer Stelle überprüfen lassen

müssen. Damit wird gesetzlich ein Bürokratiemonster geschaffen sowie ein Überwachungsapparat aufgebaut, welcher wirkungslos verpuffen wird. Das Problem wird so einzig bewirtschaftet statt an der Wurzel gepackt. Abhilfe schafft, wenn Frauen schneller zur Arbeit zurückkehren und Vollzeit arbeiten können, sprich die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit verbessert wird. Dafür braucht es Krippenplätze, Tagesschulen und steuerliche Anreize. Auf eine Lohnpolizei kann getrost verzichtet werden.

(Centre Patronal)

Positiver Wirtschaftsausblick – doch die Risiken steigen

Das Wachstum der Schweizer Wirtschaft hält gemäss der aktuellen Prognose des Dachverbands economie-suisse weiter an. Allerdings mehren sich die Zeichen für eine leichte Abschwächung. Das Wiederaufflammen der europäischen Verschuldungskrise, ein drohender Handelskrieg und die Unklarheit über die Folgen eines Ausstiegs aus der ultraexpansiven Geldpolitik verunsichern die Märkte und erschweren die Planung der Unternehmen. Dennoch bleibt der Exportsektor auf Expansionskurs. Auch die Binnenwirtschaft kann zulegen. Allerdings nimmt die Dynamik ab. Entsprechend ist für 2018 mit einem Wachstum von 2,3 Prozent und für 2019 mit einem solchen von 1,7 Prozent zu rechnen. Trotz dieser leichten Wachstumsabschwächung sinkt die Arbeitslosenquote deutlich unter die 3-Prozent-Marke.

Die wirtschaftliche Schönwetterperiode mit dynamisch steigender Auslandsnachfrage und einem sich abschwächenden Franken neigt sich leider bereits dem Ende zu. Das Damoklesschwert, das über der aktuell positiven wirtschaftlichen Entwicklung hängt, ist die italienische Politik, deren Unkalkulierbarkeit die europäische Verschuldungsproblematik schlagartig wieder ins Zentrum gerückt hat. Entsprechende Risiken ergeben sich für die Schweizer Wirtschaft in Form eines Wiedererstarkens des Frankens und einer Konjunkturabschwächung in Europa. Darüber hinaus haben die von den USA verhängten Strafzölle auf Stahl und Aluminium und allfällige Vergeltungsmassnahmen das Potenzial, einen Handelskrieg mit schwerwiegenden Konsequenzen für die Weltwirtschaft zu entfachen. Die derzeit noch starken Wachstumsimpulse aus dem Ausland dürften sich daher abschwächen. Im plausibelsten Szenario kommt es zwar weder zu einem veritablen Handelskonflikt noch zu einem Austritt Italiens aus der Eurozone. Es ist aber damit zu rechnen, dass die Politik in den USA und Italien weiterhin für Überraschungen sorgen und die Märkte in Aufruhr versetzen wird. Dies reduziert die Planungssicherheit für Unternehmen erheblich, sodass Investitionen hinterfragt oder gar ausgesetzt werden.

Weiterhin gute Wachstumswahlen aus Europa

Trotz der gestiegenen Unsicherheit präsentiert sich die Situation für die Schweizer Exportindustrie weiterhin positiv. Die Nachfrage im wichtigsten Absatzmarkt Europa steigt. Deutschland oder die Niederlande

boomen geradezu. Doch auch Frankreich, Österreich oder Spanien weisen gute Wachstumswahlen auf, ja sogar Griechenland und Portugal sollten dieses und nächstes Jahr um die zwei Prozent wachsen. Demgegenüber hinkt Italien der wirtschaftlichen Entwicklung der anderen Euro-Länder hinterher – mit einem Wachstum nicht weit über der 1-Prozent-Marke und einer hartnäckig hohen Arbeitslosenquote von etwa elf Prozent. Mit seiner hohen Staatsverschuldung bleibt das Land somit generell anfällig bei Marktkorrekturen und insbesondere bei Zinserhöhungen. Auch in Grossbritannien belastet die wirtschaftspolitische Unsicherheit nach dem Brexit die Zukunftsaussichten. Insgesamt aber stützt die starke Nachfrage in Europa die Schweizer Exporte in diesem und etwas abgeschwächt auch im nächsten Jahr.

Dies gilt auch für die aussereuropäischen Märkte. Die grössten Beiträge zum Wachstum der Weltwirtschaft liefern die Volkswirtschaften der USA, Chinas und Indiens.

Exportindustrie und Handel expandieren

Die gesamte Schweizer Exportindustrie ist derzeit auf Expansionskurs. Die Erholung zeigt sich vor allem bei der Metall-, Elektro- und Maschinenindustrie und der Uhrenindustrie. Doch auch die Textilindustrie legt zu. Weniger zyklisch ist der Wachstumspfad der chemisch-pharmazeutischen Industrie, die wie in der Vergangenheit kontinuierlich wächst. Von der positiven Einkommensentwicklung im Ausland profitieren zudem die Hotellerie, das Gastgewerbe und die Finanzdienstleistungen. Generell bleiben die Aussichten für 2019 gut, auch wenn sich das Weltwirtschaftswachstum abschwächen dürfte. Die Schweizer Wirtschaft wächst aber auch in den eher binnenwirtschaftlich tätigen Branchen wie Versicherungen, Dienstleistungen für Unternehmen und Handel, wobei im Gegensatz zur Vergangenheit sowohl der Detailhandel, der Handel mit Fahrzeugen als auch der Grosshandel auf Expansionskurs sind. Auch das Gesundheitswesen legt weiter zu. Der Bau profitierte von einem ersten starken Quartal 2018 und wird sich zwar dieses und nächstes Quartal weniger dynamisch entwickeln, aber sich weiterhin auf hohem Niveau bewegen. Seitwärts bis leicht negativ entwickeln sich die Telekommunikationsbranche und die Energiewirtschaft.

Die insgesamt gute Geschäftslage macht sich auch darin bemerkbar, dass die Unternehmen planen, in diesem

und nächsten Jahr zusätzliche Stellen zu schaffen. Die positive Beschäftigungssituation wird dazu führen, dass die Arbeitslosenquote weiterhin sinkt und im Jahresdurchschnitt 2018 bei 2,8 Prozent zu liegen kommen dürfte. Für 2019 kann im Jahresdurchschnitt sogar mit einem Absinken auf 2,6 Prozent gerechnet werden.

Auch wenn die Preise etwas angezogen haben und auch 2019 mit 0,6 Prozent weiterhin leicht steigen werden, ist die Preisstabilität in der Schweiz nach wie vor gesichert. Zinsänderungen drängen sich deshalb nicht auf. Dennoch: In der wirtschaftlich starken Schweiz wären Zinserhöhungen nötig und richtig. Hier zeichnet sich aber erst 2019 eine kleine Änderung ab, denn bis dahin wird die EZB die Zinsen so tief lassen, dass die SNB ihrerseits keine Zinserhöhung vollziehen kann, ohne eine neuerliche Frankenaufwertung zu riskieren.

Erhöhte Abwärtsrisiken aus dem In- und Ausland

Bei insgesamt positiven Aussichten haben die konjunkturellen Risiken in letzter Zeit stark zugenommen. Populismus und eine protektionistische Wirtschaftspolitik scheinen auf der Welt leider wieder en vogue zu sein. Es kann gar nicht oft und stark genug betont werden, wie wichtig offene Märkte gerade für ein exportorientiertes Land wie die Schweiz sind. Handelsstreitigkeiten würden die hiesige Wirtschaft stark in Mitleidenschaft ziehen. Auch die Situation in Italien könnte entgleiten und zu schweren Zerwürfnissen mit entsprechenden wirtschaftlichen Schäden führen. Das bedeutendste Abwärtsrisiko im Inland sind die in den letzten Jahren stark gestiegenen Immobilienpreise. Bei steigenden Leerstandsziffern könnte die sich im Laufe des nächsten Jahres abzeichnende Zinswende erhebliche Preiskorrekturen auslösen und Immobilienbesitzer in finanzielle Schwierigkeiten bringen.

(economiesuisse)

«Der Kapitalismus ist nicht das Problem – sondern die Lösung»

Der Titel schockiert. Längst haben wir das Wort «Kapitalismus» aus dem Vokabular verbannt. Und wenn wir noch vom Markt als regulierende Kraft in Wirtschaft und Gesellschaft sprechen, dann entschuldigen wir uns fast dafür und fügen bei, dass wir natürlich eine sehr soziale Marktwirtschaft meinen.

4.667 Pt«Der Kapitalismus ist nicht das Problem, sondern die Lösung» ist der Titel eines kürzlich erschienenen Buches aus der Feder des Historikers, Politikwissenschaftlers und Soziologen Dr. Rainer Zitelmann, der nach seiner wissenschaftlichen Laufbahn heute als Ressortleiter bei der «WELT» und als Unternehmer tätig ist.

Er nennt sein Buch «eine Zeitreise durch fünf Kontinente». Dabei vertritt er nicht eine Ideologie, sondern befasst sich ausschliesslich mit Fakten und belegt alle seine Feststellungen mit Zahlen.

Er beginnt mit **China**, wo unter Mao Millionen von Menschen verhungert sind, weil das kommunistische System in diesem grossen Land die Ressourcen verwaltete, statt sie zu nutzen. Mit Deng Xiao Ping begann eine sanfte Öffnung hin zur wirtschaftlichen Freiheit. Seine Nachfolger öffneten weiter. Heute hungert niemand mehr in China, der Mittelstand wächst rasant – und es ist abzusehen, dass China zur stärksten Volkswirtschaft aufsteigen wird. Kapitalismus statt Kommunismus.

Zitelmann vergleicht dann ganz nüchtern die ersten 40 Nachkriegsjahre in **beiden Deutschland**: Die DDR – lange als Paradies gepriesen – kollabierte 1989. Die Bundesrepublik stieg in der gleichen Zeit zu einer der stärksten Wirtschaftsnationen auf. Wohlstand für alle in der BRD, Armut für alle in der DDR. Kapitalismus statt Sozialismus.

Auf seiner Zeitreise führt uns Zitelmann auch nach **Afrika**. Er weist nach, dass in den meisten Fällen die gut gemeinte Entwicklungshilfe aus Amerika und Europa mehr geschadet als genützt hat. Damit ist nicht die Katastrophenhilfe gemeint, die bei Notfällen eingreift. Es geht um die strukturelle Hilfe beim Aufbau von Wirtschaft und Gesellschaft. Meist bewirkt sie das Gegenteil und hindert Marktkräfte daran, eine Wirtschaft vorwärts zu bringen und Wohlstand zu schaffen. Sehr erstaunlich zu lesen, welche afrikanischen Länder den grössten Wohlstand erarbeitet haben und warum. Und wo die Armut am grössten ist. Kernaussage auch hier: Kapitalismus statt Sozialismus. Und zusätzlich: Gut gemeint ist häufig das Gegenteil von gut.

Zitelmann vergleicht **Nord- mit Südkorea**. Jetzt brandaktuell und hoffentlich an der Schwelle zum Aufbruch. Hunger im Norden, Wohlstand im Süden. Kapitalismus statt Kommunismus. Genau gleich beeindruckend ist das Kapitel über **Chile und Venezuela** im direkten Vergleich. Auch hier wieder das gleiche Bild.

Am eindrücklichsten finde ich das Kapitel über **Schweden**. Wir alle glaubten ja jahrzehntelang, dass der «Schwedische Sozialismus» die Lösung sei. Und auch heute noch wird Schweden häufig als Vorbild zitiert. Nur: Schweden hat sein sozialistisches Experiment der 1970er und 1980er Jahre längst hinter sich gelassen, weil es zu Ineffizienz und gar Armut führte. Seit 1991 haben Volk und Regierung – damals eine Linksregierung notabene – in Schweden dem Markt wieder mehr Führungskompetenzen eingeräumt, zum Wohle aller Bevölkerungsschichten. Kapitalismus statt Sozialismus auch hier.

Nun, eigentlich bin ich ja nicht spezialisiert auf Buchrezensionen. Aber ich möchte mit diesen Auszügen und Hinweisen möglichst viele H+I-Leser animieren, sich dieses Buch nicht nur zu kaufen, sondern es von A-Z zu lesen. Fakten statt Ideologien. Für Politiker aller Couleur, für die Sozialisten in allen Parteien sollte es eine Pflichtlektüre sein. Denn: Wir bewegen uns immer noch täglich in die falsche Richtung.

Lassen Sie mich mit einem Zitat schliessen:

«Ihr werdet die Schwachen nicht stärken, indem ihr die Starken schwächt.

Ihr werdet denen, die ihren Lebensunterhalt verdienen, nicht helfen, indem ihr die ruiniert, die sie bezahlen.

Ihr werdet den Armen nicht helfen, indem ihr die Reichen ausmerzt.

Ihr könnt den Menschen nicht auf Dauer helfen, wenn ihr für sie tut, was sie selber für sich tun sollten und könnten!»

Diese Weisheit stammt nicht von Rainer Zitelmann. Dies hat uns 200 Jahre davor der amerikanische Präsident Abraham Lincoln ins Stammbuch geschrieben. Wenn wir es doch nur ernst nehmen würden. Immer und immer wieder meinen wir's gut und tun für andere etwas, was sie besser selber für sich täten. Damit entmündigen wir sie – wir «Sozialisten in allen Parteien» (Friedrich August von Hayek). Gut gemeint ist eben häufig das Gegenteil von gut.

Jakob Schuler

Buchnachweis: Rainer Zitelmann, Kapitalismus ist nicht das Problem, sondern die Lösung! Eine Zeitreise durch fünf Kontinente, FBV Finanzbuchverlag; erhältlich in der Buchhandlung TAU, Herrengasse, Schwyz.

Diese Ausgabe wird gesponsert von
Späni Immobilien AG

Neuhofstrasse 8, 8834 Schindellegi
www.spaeni-immo.ch

Nr.	Datum	Sponsor			
499	14.12.2017	Tulux AG, Licht.Lumière, Tödistrasse 4, 8856 Tuggen	507	24.09.2018	CONVISA AG, Unternehmens-, Steuer- & Rechtsberatung, Schwyz / Altdorf / Pfäffikon SZ
500	25.01.2018	Omida AG, Homöopathische Heilmittel, Erlistrasse 2, 6403 Küsnacht am Rigi	508	22.10.2018	Rotenfluebahn Mythenregion AG, Rickenbachstrasse 163, 6432 Rickenbach
501	22.02.2018	Biberbau AG, Industriestrasse 2, 8836 Biberbrugg	509	22.11.2018	Meister & Co. AG, Schmuckmanufaktur Hauptstrasse 66, 8832 Wollerau
502	22.03.2018	A. Tschümperlin AG, Baustoffe, Oberneuhofstrasse 5, 6341 Baar	510	18.12.2018	Steinel Solutions AG, Allmeindstrasse 10, 8840 Einsiedeln
503	24.04.2018	Spichtig AG, Frauholzstrasse 27, 6422 Steinen	511	24.01.2019	Pi2 Process AG, Wolleraustrasse 15j, 8807 Freienbach
504	22.05.2018	Girsberger Informatik AG, Spezialitäten Software, Bahnhofstrasse 53, 6440 Brunnen			
505	19.06.2018	Späni Immobilien AG, Neuhofstrasse 8, 8834 Schindellegi			
506	20.08.2018	Käppeli, Strassen- und Tiefbau AG Schwyz, Riedmatt 3, 6423 Seewen-Schwyz			

Generalversammlung des H+I des Kantons Schwyz
27. September 2018, ab 16.00 Uhr